



Sebastian Sieber, *Investment Painting*, 2011/12, All over Rauminstallation.

Wir brauchen das Versprechen einer Anderen Welt

ALEXANDRA KÖNZ
KURATORIN

Die Grenze zwischen dem Normalen und dem Verrückten ist kein Naturgesetz, sondern wird immer wieder neu von Menschen ausgehandelt.

... der helle Wahnsinn!, irre!, spinnsch?!, dä Wahn!, cray!¹. Es existieren zahlreiche ähnliche Ausrufe, im Deutschen wie im Schweizerdeutschen, die je nach Generation variieren, aber stets das Ausserordentliche meinen. Bei allen geht es um das Überschreiten einer Norm – was zugleich faszinieren wie beängstigen kann. Die Kraft, die in der Abweichung von der Norm steckt, ist der rote Faden, der sich thematisch durch unsere Ausstellung zieht. Dabei fokussieren wir primär auf die schöpferische Kraft des Andersseins; auf Menschen wie Du und ich, die wir als „irr“ oder „irrsinnig“ bezeichnen und die doch unsere Faszination auslösen, weil sie gegen den Strom schwimmen und starre Systeme in Bewegung setzen.

Was gestern normal war, kann heute verrückt sein. Und umgekehrt. Ob ich „in“ oder „out“, „gesund“ oder „krank“, „normal“ oder „abnormal“ bin, wird von Kulturen und Gesellschaften, von Staaten und ihren Institutionen, vom Markt und der Wirtschaft, von Fachleuten und Wissenschaftlern, von den Medien und ihren Lesern, von uns selbst und unserem persönlichen Umfeld bestimmt. Die Grenze zwischen dem Normalen und dem Verrückten ist kein Naturgesetz, sondern wird immer wieder neu von Menschen ausgehandelt. Sie hängt von der jeweils dominierenden gesellschaftlichen Erzählung ab. Diese Erzählung setzt sich aus Normen und Werten zusammen, die gesellschaftlich akzeptiert sind. Sie stiftet und prägt Identität. Oft wird diese Erzählung jedoch nicht als solche erkannt, sondern für die Realität gehalten. Nach Paul Verhaeghe, niederländischer Autor und Psychoanalytiker, dominiert derzeit hauptsächlich die neoliberale Erzählung: „Menschen sind konkurrierende Wesen, die vor allem auf den eigenen Profit aus sind.“² Die Dominanz einer neoliberalen Erzählung würde erklären, weshalb immer mehr Menschen in unserer Kultur erwiensermassen an Depressionen leiden – gerade in Bezug auf ihre Arbeit. Und ist es nicht tatsächlich ein Irrsinn unserer Zeit, dass wir zu einem „erfolgreichen Leben“ viel eher finanziellen Gewinn, Status, gesellschaftliche Anerkennung, Leistung, Macht und Profit zählen – statt Gefühl, Zärtlichkeit, Herz, Kreativität und Originalität?

„Wir werden als Originale geboren, sterben aber als Kopie“, brachte es der englische Dichter Edward Young im 18. Jahrhundert auf den Punkt. Nach einer zentralen These Arno

Gruens gelten Menschen dann als normal, wenn sie angepasst sind. Menschen die hingegen ihre Originalität, Kreativität sowie ihre eigenen Gefühle als Kern ihres Seins entwickelt haben, seien als nicht normal angesehen.

In unserer Ausstellung geht es um solche Menschen, die unangepasst und gemäss ihrer eigenen Vorstellungen agieren – sei es am Rande der Gesellschaft oder als gesellschaftlich Etablierte. Die Konsequenzen ihres Handelns sind „der helle Wahnsinn!“, der von der Inspiration über die Irritation bis hin zum Chaos reicht. Damit konterkarieren sie durch ihr eigenwilliges Denken und Handeln die Ordnung des Mainstream. Wir lieben diejenigen „Verrückten“, die jenseits der Norm leben, aber erfolgreich sind, die uns mit ihren schöpferischen Werken beglücken und an einer anderen Welt teilhaben lassen. Viel schwieriger ist es jedoch, die „Spinner“ zu akzeptieren, die gegen die heutigen Normen agieren, aber (noch) keinen sichtbaren wirtschaftlichen Erfolg damit haben. Aber wer heute als verrückt gilt und Ablehnung auslöst – weil er oder sie als krank, unproduktiv, unsinnig oder lächerlich erscheint, weist darauf hin, dass die Realität, wie wir sie leben, genauso gut eine andere sein könnte. Gerade deshalb sollten wir nicht zu schnell urteilen, wenn wir „neben der Spur“ sind. Denn nicht zuletzt sind wir es, die die dominierende Erzählung mitbestimmen.

Dem heutigen, umgangssprachlichen Gebrauch der Begriffe „Wahnsinn“ und „Irrsinn“ steht eine lange Begriffsgeschichte gegenüber. Seit Jahrhunderten ist der Wahnsinn mit dem Stigma des „Andersseins“, des „Ausgeschlossenenseins“ und „Krankseins“ untrennbar verbunden, auch wenn sich die kulturhistorische Bedeutung und Verwendung der Begriffe im Laufe der Zeit verändert haben. Lea Haller führt dies in ihrem Artikel aus historischer Perspektive genauer aus. Es ist sowohl in der Fach- wie auch Umgangssprache diffamierend, einen in irgendeiner Form psychisch kranken Mensch als „Irren“ zu bezeichnen, was noch bis weit ins 20. Jahrhundert üblich war.³ Heute werden Menschen deshalb aber nicht weniger kategorisiert. Sie sind „schizophren“, „borderline“ oder

¹ Der Ausruf ist „cray!“ abgeleitet von crazy. Wird heute in der Jugendsprache so verwendet.

² Paul Verhaeghe: *Und ich? Identität in einer durchökonomisierten Gesellschaft*, München 2013, S. 109.

³ Lexikon *Psychiatrie, Psychotherapie, Medizinische Psychologie*, 6. Ausgabe. Hrsg.: Uwe Henrik Peters, München 2007, zum Begriff „Irresein“, S. 274.

haben „ADHS“. Vermeintlich neutrale Fachausdrücke stigmatisieren Erwachsene und Kinder als „nicht normal“, als gesellschaftlich unzulänglich, nicht funktionsfähig. Jeder dieser Ausdrücke, die in den weiteren Sprachkreis des „Wahnsinns“ gehören, weckt – mehr oder weniger tief – in unserem Inneren die Angst des Ausgeschlossenwerdens.

Auch Leihgeber unserer Exponate drückten ihre Bitte aus, die Werke nicht in einen „pathologischen“ Zusammenhang zu setzen oder bezweifelten, ob „Wahnsinn“ der richtige Kontext für das entsprechende Werk sei. Aber warum eigentlich? Alles was lebt, lebt in einer Spannung, macht Fehler, muss brechen können; wird ab und zu irr, irrt ab, geht in die Irre. Es ist etwas zutiefst menschliches und eine Notwendigkeit. Und der anarchisch positive Kern unseres Themas.

In unserer Ausstellung zeigen wir Menschen, Kunstwerke, Installationen und Objekte, die „echt irre!“ sind. Es ist eine bunte Ausstellung, die dem „Wahnsinn“ sinnlich und kritisch in vier ineinandergreifenden Bereichen auf die Spur geht: 1. Alltag, 2. Globalisierte Welt, Fokus Finanzwirtschaft, 3. Diagnostik und Psychopathologie sowie 4. Versprechen einer Anderen Welt. Innerhalb dieser Bereiche thematisieren wir die Geschichten ganz unterschiedlicher Zeitgenossen und ihren Umgang mit Normen. Wir zeigen anarchische, witzige, freche, exzentrische, absurde und poetische Arbeiten, die sich mit dem Anderssein ebenso wie mit Ordnungssystemen beschäftigen. Kritisch ergänzen wir dies durch die Meinungen von Fachleuten und Betroffenen zu den (irren) Normen unserer Zeit und der positiven Kraft des „hellen Wahnsinns“.

Aussenseiter, Spinner, Kranke, Nestbeschmutzer, Provokateure, Repräsentanten eines irren Systems – oder einfach ganz Normale?

Es gibt Menschen, die trotz oder gerade aufgrund einer Ordnung von der Norm verrücken, als verrückt bezeichnet werden, andere in den Wahnsinn treiben, oder helfen, aus ihm herauszufinden. Am Beispiel des Luzerner Stadtoriginals Emil Manser zeigen wir, wie Menschen zunächst als verrückt angesehen, dann aber zu wertgeschätzten Zeitgenossen werden, indem sie der Gesellschaft täglich konsequent, humorvoll und hintergründig ihren Spiegel vorhalten. „Es ist ganz einfach normal, nicht ganz so

normal zu sein“. Mit dieser Einstellung wohnen das Ehepaar Helena und Heinz Büchel mit fünf behinderten Menschen zusammen als Grossfamilie. Das einmalige Sozialprojekt finanziert sich selbst, indem sich alle am Umsatz beteiligen. Indem sie versuchen, so menschlich und normal wie möglich mit den fünf Männern zusammenzuleben, haben die Büchels ein Gegenmodell zu den sozialen Institutionen geschaffen, die davon leben, dass sie „Behinderte“ betreuen und das Stigma ein Stück weit aufrecht erhalten müssen.

Auf globaler Ebene thematisieren wir die explosive, zweideutige Kraft des Wahnsinns am Beispiel von Menschen, die ihr eigenes Leben einsetzen oder sogar riskieren, um die irren Auswüchse eines uns verschlossenen Systems aufzudecken. Rudolf Elmer, Schweizer Wirtschaftsprüfer und früherer Manager der Bank Julius Bär hatte den Schweizer Steuerbehörden mehrmals Kundendaten zugespielt, um ein kriminelles Offshore-System zur Hinterziehung von Steuern aufzudecken. Er wurde daraufhin als verrückt bezeichnet, musste ins Ausland fliehen und verlor seine professionelle Glaubwürdigkeit. Eine Rückkehr in sein zuletzt ausgeübtes Berufsleben und damit seine tägliche Normalität ist nicht oder kaum mehr möglich.

Das derzeit prominenteste Beispiel eines Whistleblowers ist Edward Snowden. Er veröffentlichte Daten des US-Geheimdienstes NSA und löste damit die Überwachungs- und Spionageaffäre 2013 aus. Das ambivalente Verhältnis zwischen Whistleblowing und Gesetz zeigt, wie relativ der „Wahnsinn“ ist. Je nach Perspektive ist das System oder der Whistleblower „verrückt“, wird er oder sie zum Nestbeschmutzer, Verräter oder Helden ernannt.

„Es ist als hätten alle den Verstand verloren“. Reinhard May besingt in seinem *Narrenschiff* ein aus dem Ruder gelaufenes System, in dessen verantwortlichen Positionen die „Narren“ agieren, und das die Normalität darstellt. Ist die derzeitige Finanzwirtschaft ein – brisantes – Beispiel für ein solches System? Sitzen wir im Ausguck, am Steuer, an Deck oder im Rumpf? In der Ausstellung geben wir auf kritische, aber auch unterhaltsame Weise unterschiedliche Einblicke in das quasi-religiöse System der Bankenwelt. Und wir geben Gegensteuer, mit einer Frau, die sich nicht an den ökonomischen Mainstream halten will, sondern sich für ein neues Finanzsystem einsetzt: die Schweizer

Finanzexpertin Antoinette Hunziker-Ebnetter. Sie erklärt den Besucherinnen und Besuchern unserer Ausstellung, warum sie sich für einen radikalen Systemwechsel in der Finanzwelt stark macht, der international Menschenrechte achtet, Lebensqualität fördert, Ressourcen spart und der Umwelt Sorge trägt.

„Die häufigste Krankheit ist die Diagnose“ wusste Karl Kraus, österreichischer Schriftsteller und Satiriker, bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Weltweit nutzen viele Ärzte, aber auch Versicherer und Juristen das DSM 5, die aktuelle Version des Diagnostischen und Statistischen Handbuchs Psychischer Störungen. In ihm wurden die Kriterien dafür, was als psychisch krank gilt oder zu behandeln ist, stark ausgeweitet. Doch wer ist krank? Für Prof. Dr. Paul Hoff, Chefarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, hängt die Antwort auch vom Umfeld oder der Familie des Betroffenen ab. Also von denen, welche die Krankheit mittragen. Und für den US-amerikanischen Psychiater Allen Frances haben viele Krankheiten soziale Ursachen, welche man pragmatisch lösen sollte, bevor die betroffenen Menschen zu psychisch Kranken erklärt werden.

In der Ausstellung zeigen wir Schicksale von Menschen, die trotz Symptomen und Beschwerden einen Weg gefunden haben, ein sinnerfülltes, selbstbestimmtes Leben zu führen. Eine wichtige Rolle hierfür spielt das Recovery-Prinzip, welches zunehmend auch in der Schweiz realisiert wird. Für einen erfolgreichen Genesungsprozess spielen die innere Wahrnehmung, die Einzigartigkeit und das individuelle Potential der psychisch kranken Menschen eine zentrale Rolle, so Prof. Dr. Daniel Hell, Schweizer Psychiater und Leiter des Kompetenzzentrums „Depression und Angst“ an der Privatklinik Hohenegg in Meilen. Die Definitionsmacht über ihren Krankheits- oder Gesundheitszustand gehört somit ein Stück weit auch den Betroffenen und ihrem Umfeld, und nicht nur einem – primär krankheits- und defizitorientierten – Medizinsystem.

Als Individuen leben wir mit der Herausforderung, uns einerseits den Ordnungssystemen des wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Geschehens anzupassen und uns andererseits auf eigenständige Weise von ihnen abzugrenzen. Denn im Namen der Ordnung, aber auch des Profits, wird normiert, evaluiert, pathologisiert oder gar interniert. Dies prägt unsere Iden-

tität, Gesundheit und Lebensqualität. Gerade deshalb brauchen wir das Versprechen einer Anderen Welt, Räume in die wir abtauchen, wo wir „umherspinnen“, verschiedene Welten und Rollen ausprobieren können. Klaus Pichlers fotografische Portraits *Just the two of us* etwa zeigen Menschen, die sich in ihrer Freizeit in die verrücktesten Figuren verwandeln, sich aber nicht zu erkennen geben wollen – aus Angst, ausgelacht zu werden. Welche Welt ist verrückt? Die Realität oder ihre Gegenwelt? Wo ist die Grenze? Wer bestimmt sie?

Das Ziel der Ausstellung ist die kritische Auseinandersetzung mit gegenwärtigen alltäglichen Phänomenen des Wahnsinns und den darin involvierten Menschen. Unsere Ausstellung will Bewertungsmuster prüfen und Sensibilität für das Irrwesen Mensch wecken. Und deshalb nicht zuletzt auch Mut schüren, die eigene, kraftvolle Originalität auszuleben. ■